

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 3

Artikel: Ein Berner Schachspiel fürs Kunsthandwerk : wer fördert eigentlich was und wozu? : Adalbert Locher berichtet über Geld und Beziehungen.
Autor: Locher Adalbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Berner Schachspiel fürs Kunsthandwerk

Kein anderer Kanton pflegt Kunsthandwerk und angewandte Kunst so grosszügig wie Bern. Institutionen und einflussreiche Persönlichkeiten halten Widrigkeiten in Schach, denen man sich andernorts längst ergeben hat. Aber wer fördert eigentlich was und wozu? Adalbert Locher über das Schachspiel um Geld und Beziehungen in der Berner Szene.

König ist der Kanton, welcher seiner Dame, der Bernischen Stiftung für angewandte Kunst und Gestaltung, 1996 bis 1998 drei Jahres-Betriebskredite à 350 000 Franken zugesprochen hat. Aus verschiedenen, teils staatlichen Quellen verfügt die Stiftung mittlerweile über 1,7 Mio. Franken Kapital. Der Grosse Rat wird das Dreierticket im Herbst wohl erneuern, denn angewandte Kunst ist in Bern populär, und der Kanton hat sich mit der Stiftung der Aufgabe entledigt, für seine heimatlose Sammlung von angewandter Kunst ein Museum einzurichten. «Es handelt sich im Grunde genommen um nichts anderes als eine Privatisierung einer Aufgabe, die bisher dem Staat zugewiesen war», sagt Stiftungsratspräsident Max Haupt, der Doyen aus dem

Verlag Paul Haupt. Der langjährige Freund der angewandten Kunst und Kenner der Berner Politszene mit guten Kontakten zur Staatskanzlei, welche die Anliegen der Stiftung im Grosse Rat vertreten hat, hat beherzt jenen Part übernommen, den sonst keiner wollte: Personal, Einrichtung und Politik der Stiftung zu organisieren.

Die Stiftung pflegt seit August 1996 mit ehrenamtlichem Rat, der Betriebsleiterin Liselotte Koller, angestellt in Teilzeit, und einem Sekretariat die kantonale Sammlung mit gegen 10 000 Objekten, darunter 6000 Plakate. Dieser Schatz ist auf Zusehen hin bis ins Jahr 2000 im Staatsarchiv eingelagert. Die Stiftung will «die Förderung und Unterstützung der angewandten Kunst und Gestaltung, vorzugsweise aus dem Gebiet des Kantons Bern. Dabei ist dem zeitgenössischen Kunstschaffen eine vorrangige Bedeutung zu schenken», wie es im Jahresbericht 1996 heisst. Sie erreicht das, indem sie die Projekte anderer mit Geld unterstützt und auch eigene Vorhaben realisiert. Die Verantwortung für das Programm liegt beim Stiftungsrat und seinen drei Ausschüssen Finanzen, Sammlung und Planung/Konzepte/Koordination.

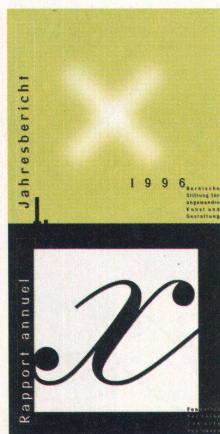
auch im Stiftungsrat (Dame). 1997 vergab die Kommission je 15 000 Franken an die Modeateliers Item (Simone Blaser, Katrin Schwarz) und Viento (Anja Boije, Andrea Hostettler). Die Illustratorin Karoline Schreiber erhielt 15 000 Franken, die Keramikerin Ruth Amstutz 10 000 Franken. Zusammen mit der Stiftung fliessen so jährlich gegen 70 000 Franken aus Kantonsgeldern an Macherinnen und Macher.

Bauern

Den Part der wackeren Bauern spielen kleine Gruppen wie das Keramik Forum Bern, Galerien wie jene von Michèle Zeller in der Berner Altstadt oder das Kunstforum desinfarkt (HP 1-2/98), das zum Beispiel in seinen Räumen in Kirchberg die kantonalen Werkbeiträge 1997 präsentierte. Von den Bauern ist dann und wann zu hören, die Dame kümmere sich zu sehr um das Bewahren der Tradition. Die Dame entgegnet, dass ihr Herz durchaus fürs Zeitgenössische schlage, sie habe aber einen breiter gefassten Auftrag und wolle auch die Tradition pflegen. Immerhin hat sie in zwei Jahren für 30 600 Franken zeitgenössische Keramik angekauft.

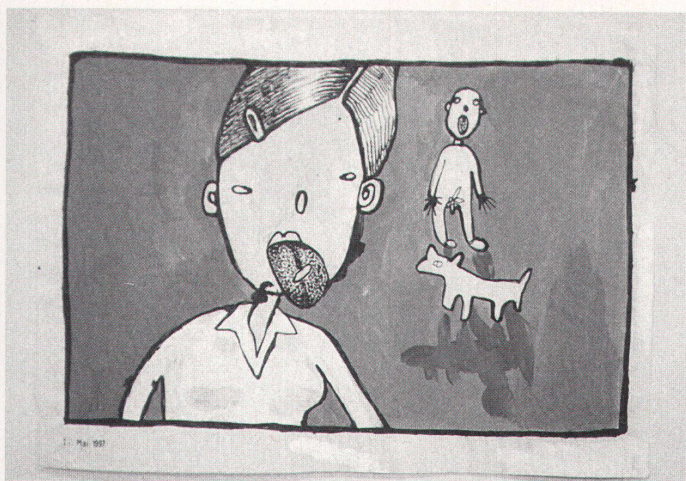
Zwei Türme in der Provinz

Das Design Center Langenthal markiert den einen Turm in der Provinz. Christian Jaquet, bis Ende November letzten Jahres dessen Leiter, gehörte dem Ausschuss für Planung, Konzepte und Koordination der Stiftung an. Diese zahlte dem Design Center dafür 20 000 Franken. Max Haupt: «Damit haben wir die Arbeitskraft von Dr. Jaquet eingekauft». Jaquet, der ehemalige Präsident der Kantonalen Kunstkommission, lässt Kritik am gemächlichen Programm der Stiftung nicht gelten. Langsamkeit sei besser als «überstürzte Alibisachen». Die Stiftung kauft beim Design Center ferner die Dienste des Sekretariats und Büroraum ein und bezahlt dafür dieses Jahr 40 000 Franken. Im Stiftungsrat (Dame) sitzt eine Hauptaktionärin des Design Centers, Gabriella Gianoli, welche mit ihrer PR-Agentur



Regula Döbeli hat den Jahresbericht von 1997 gestaltet





Gefördert: die Illustratorin und Comiczeichnerin Karoline Schreiber

Bild: ZGV



Gefördert: Item, die Modemacherinnen Katrin Schwarz und Simone Blaser

Bild: Caspar Martig



Gefördert: Viento – ein Modell aus der aktuellen Winterkollektion

Bild: Dominique Uldry

auch die Stiftung betreut. Die für die Berufung der Stiftungsräte zuständige Berner Regierung wollte, dass alle Institutionen des Kantons, die mit Kunsthandwerk und Design zu tun haben, zusammenarbeiten.

Der andere Turm ist der Ballenberg mit Museum und Kurszentrum. Hier sitzen an Schlüsselstellen Personen, die inner- und ausserhalb des Kantons, teils bei Dame und Springer, etwas zu sagen haben. Auf dem Ballenberg wird die Stiftung vom 25. Juli bis 31. Oktober dieses Jahres Scherenschnitte zum Thema «Vom Baum zum Lebensbaum. Bild und Sinnbild im Scherenschnitt» zeigen. Von solcher Zusammenarbeit erhofft sich die Dame auch mehr Bekanntheit; ca. 250 000 Leute besuchen das Freilichtmuseum jährlich.

Läufer

Stiftungsrat bei der Dame ist auch Hansjörg Budliger, der ehemalige Direktor der Schule für Gestaltung Zürich. Er ist (bis 28. März) Präsident des frischgebackenen Form Forum Schweiz (HP 1-2/98). 1996 hat er bei der Stiftung 25 000 Franken für die 10-Jahres-Ausstellung des Crafts Council erworben. Als Geschäftsführer der IKEA-Stiftung veranlasste er zudem 15 000 Franken Preisgeld. Auch der Förderverein (Springer) steuerte 8000 Franken bei. Kurz: Ein Beispiel, wie verschiedene Quellen schliesslich ein Bächlein speisen und so ein Projekt ermöglicht haben. Budliger sorgt aber auch für einen weiteren Bezug: Er ist Stiftungsrat des Kurszentrums auf dem Ballenberg, das auch Dank seiner Unermüdlichkeit überhaupt auf die Welt gekommen ist. Die Ballenberger beriefen 1997 den Keramiker Adrian Knüsel zum Leiter des Kurszentrums, einen wichtigen Mann des Keramikerverbandes ASK, dessen Präsident er bis vor kurzem war. Er hat begonnen, auf dem Ballenberg auch Kurse in zeitgenössischer Gestaltung anzubieten.

Kein Boden mehr in der Stadt

Die CCS-Veranstaltung war eine Abschiedsvorstellung in Bern. Denn seither wird das Kornhaus renoviert, in dem das Kunsthandwerk 125 Jahre lang seinen Platz im Zentrum der Stadt hatte. Jetzt wird das Nutzungskonzept neu ausgehandelt. Viel zu sagen hat nun das von Architekten dominierte «Forum für Gestaltung und Medien». Hans Ramseier vom Förderverein und Mitglied der Kornhaus-Betriebskommission möchte angewandte Kunst in ständigen Vitrinen im Parterre-Restaurant zeigen. Auch wünschen die Kunsthandwerker Garantien, einmal jährlich im grossen Stadtsaal (800 m²) eine grosse Ausstellung veranstalten zu dürfen.

Start der Stiftung

Soviel zu ein paar Verbindungen und zum Aufbau der Organisation. Es zeigt sich, die Dame will Projekte Dritter unterstützen und sieht sich als Ermöglicherin. Sie möchte auch ein eigenes Programm produzieren. Mit der Ausstellung «Berner Keramik aus Vergangenheit und Gegenwart» gelang ein schneller Start. Die Stiftung war erst seit wenigen Monaten arbeitsfähig und stellte aus Sammlungsbeständen und Leihgaben eine Wanderausstellung zusammen. Nach Neuenburg und Biel (1996) wurde die Ausstellung auch in Burgdorf und auf dem Ballenberg gezeigt, und es bleibt ein Katalog. Im Oktober 97 führte die Stiftung eine viertägige Reise für Glaskünstler nach Prag durch. Erwähnenswert ist auch, dass das Design der Jahresberichte jeweils per Wettbewerb unter jungen Grafikern gesucht wird. Der von 1997 stammt wie das Logo der Stiftung von Regula Döbeli. Die Kontur des eigenen Programms wird aber erst langsam klar. Gewiss scheint, dass Tradition einen Stellenwert hat. 1998 sollen neben der Ausstellung mit Scherenschnitten auf dem Ballenberg Reisen zu Holzschnайдern nach Polen und zur Keramik-Biennale nach Südfrankreich stattfinden. Für 1999 sind ein Berner Preis des Kunsthandwerks und eine Ausstellung über «Holz in angewandter Kunst» angekündigt. Als Autoren sind Peter Fierz und Christian Jaquet bestellt. Geplant ist ferner eine Hommage an den Goldschmied Othmar Zschaler. Wie von den Stiftungsräten Gabriella Gianoli und Hansjörg Budliger verlautet, wolle die Stiftung aber auch ihren Platz in der zeitgenössischen Szene finden. Das vorab über die Unterstützung von Projekten Dritter.

Geld sparen?

Die Aufwendungen der Stiftung für Sekretariat und Personal beliefen sich 1996 auf etwa 100 000 Franken, die Hälfte der eingesetzten Mittel (230 000 Franken). Die restlichen 120 000 der 350 000 Betriebskredit-Franken hat die Dame auf die Seite gelegt. Laut Max Haupt ist 1997 erneut ein Überschuss zu erwarten, der ebenfalls zum Stiftungskapital kommt. Der Sparstrumpf ist in hausväterlicher Umsicht gefüllt. Soll damit einmal ein ständiges Haus finanziert werden? Das ist unnötig. Zu wünschen ist, dass die Stiftung, nachdem sie sich nun organisiert hat, ihren Strumpf so braucht, dass er vermehrt und unmittelbar dem zeitgenössischen Kunsthandwerk zu Gute kommt, wie das der Stiftungszweck vorsieht. Also: Wer Projekte hat, soll Unterlagen anfordern: Bernische Stiftung für Angewandte Kunst, Mühle, 4900 Langenthal. Adalbert Locher